

Spott ebenfalls, auch ist der Wuch ebenfalls robust, als bei der Mutterpflanze. Vorjährige Qualitäten haben über 1 m lange Triebe gemacht und bilden sich mit 10-12 Nuten an einer Blanze. Nur sobald die Blume ausbricht, unterscheidet sich dieselbe durch ihre ausladende weiche Farbe von ihrer Mutter. Wenn dem so ist, und es dürfte wohl nicht daran zu zweifeln sein, so ist diese Rosen-Neuheit eine der wesentlichsten Ertragsausbeuten auf diesem Gebiete, und die werthvollste aller Rosen für Binderzweige.

Thier- und Geflügelzucht.

† Die Siege ist in ihren Beobachtungen ein sehr seltenes Thier, man muß sie eben damals beobachten. Zeit man das, dann vergründet gewiß auch mancher Naturforscher, was man gegen sie best; besonders die viel verbreitete Ansicht, daß sie mehr Futter verdaute als frische. Man muß ihr eben nur nicht sämtliche Futter auf einmal verabreichen, wie es oft geschieht, denn im Ueberflusse verdaucht sie selbst das beste; sondern man gebe es in 5-8 kleinen Portionen. Dann wird man immer eine leere Kruppe finden. Früher ließ die Umstellung sowohl im Futter als auch in der Lebensweise, besetzt die aus der Schwitzflammenende Sonnenzeit. Um solche frisch eingetragene Schweinezugen anzugewöhnen, ist es unbedingt nöthig, sie täglich einige Zeit in die frische Luft zu führen und ihnen Auswahl im Futter durch Weide zu bieten. Der Stall selbst muß recht hell und luftig, doch ja nicht fast sein.

† Warum ist die Ente den Hühnern so gefährlich? Weil sie zu Angriffen auf den Hühnerhof so gut ausgerüstet ist, sofern ihr Schnabel bereits Hühneraugen, in die untere Kinnrinne ein- greifende Hornhäute besitzt und mit einer sehr schlaffen Haut besetzt ist; auch die Zunge besitzt trotz der hornartigen Ränder ein sehr feines Gefühl. Wie mit einem Siebe vermag dadurch die Ente selbst die feinsten Nahrungsstoffe von ungenießbaren Beimengungen zu trennen. Dies geschieht mit einer großen Schnelligkeit, so daß schon eine Ente an einem Tage große Mengen von Weiz und junger Hirsenfrucht verheeren kann. Als eine gefährliche Fährnis betrachten werden soll, dürfen deshalb keine Hausenten gehalten werden.

Keinere Mittheilungen.

† Ein Margarinetz soll nach einer Ankündigung des Staatsministers von Völscher in vordischen Abgeordnetenhaus noch in dieser Session dem Reichstage vorgelegt werden. Die Entwürfe, der schon im Wesentlichen fertiggestellt ist, wird dahin gehen, denjenigen, der Butter kaufen will, vor jeder fremdländischen Konkurrenz der Margarinetz zu schützen, gleichzeitig aber den Verkauf billiger Speiseeier, die für die Volksernährung der ärmeren Stände nicht zu erheben sind, nicht zu erschweren, wenigstens nicht mehr, als zur Verhinderung beträchtlicher Preisschwankungen ist. Die vorerwähnte Gesetzesentwurf, für die offizielle „Bauarbeiter Gesetz“, einer Untersuchung über Butter und Margarine, die Professor Siefert in München im Auftrage des General-Comités des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern angestellt hat, werden nicht ohne Einfluß auf diesen Gesetzentwurf bleiben. Die von der wirthschaftlichen Verwaltung des Reichstages erwählte Comission wegen des Verfalls von Margarine und Speiseeier hat beschlossen, ihre arbeitsmäßig angestellten, fast einstimmig und mit großer Mehrheit vertretenen Forderungen an die Gesetzgebung, betreffs Herstellung der Margarine, sowie betreffs Verbot des Milchsaures bei der Bereitung derselben fallen zu lassen. Es wird aber verhofft werden, die Bestimmungen des kürzlich in Belgien erlassenen Gesetzes über Margarine, so weit sie nicht in dem Vertheil von 1887 enthalten sind, auch hier zur Anwendung zu bringen. Eine wesentliche Bestimmung dieses belgischen Gesetzes ist, daß Butter und Margarine oder Speiseeier in sämtlich getrockneten Zuständen selbstecht werden muß, daß die Stufen wesentlich erhöht und die Kontrolle strenger gehandhabt wird.

† Mittel gegen Fliegen in Stallungen. Der Th. L. St. wird geschrieben: Dreizehnwöchige Jahre hindurch hatte ich mich vergeblich bemüht, die Stallungen von Fliegen zu befreien, und hatte alle Mittel, die mir bekannt wurden, neben völliger Sunderheit ohne nennenswerthen Erfolg angewandt. Seit drei Jahren wende ich nun nachfolgende Mittel mit so eminenten Erfolge an, daß sich mir noch zum Herbst einige wenige Fliegen in den Stallungen zeigen. Ende Februar begimme ich sämtliche Stallungen und Wirthschaftsäume zu weiden und lege jedem Eimer Stallmilch ca. 1/2 Liter M. Brodman's Krebseis zu. Ich empfinde, dieses Mittel zu verdienen. Der Erfolg wird bei Arbeit lohnend.

† Ueber die Vertilgung der Eingelegten mittelst Essig hat E. Kreutz-Demours in letzter Zeit interessante Berichte angestellt. Als Resultat ergab sich, daß Beginn zur Vertilgung von Mistkäfer-Larven viel energischer wirkt als Schwefelkohlenstoff, Benzol oder Paraphosphor, da schon eine Gabe von 3 gr per 2 m genügt, um den Erdboden vollständig von diesen schädlichen Insekten zu befreien.

Landwirthschaftliche Rundschau.

* Anzeichen der Obsternte in Werber bei Potsdam. In Werber, der Obstkammer Berlin, lömest es frühe Kirichen, frühe Pfämen und, wenn auch in geringerer Waage, die Pfämen und

Apfelföfen betrifft, und nach dieser Richtung hin von nachgehendem Einklässe auf die Beschöpfung der Berliner Obstmarktes, hat der vergangene Winter beträchtlichen Schaden angerichtet. Die Kirichen, welche jetzt in voller Blüthe stehen, haben nur recht mäßig angeht und versprechen in keinem Falle eine voll- Ernte. Die Blüthen der Pfämen, Apfelföfen, und wenn auch in geringerer Waage, auch der Pfämen, sind zum Theil sogar mit den Blüthen vom Winterfrost verunstaltet, so daß in diesen Fruchtgattungen eine Mähernte zu erwarten ist. Die normal ausgetriebenen Pfämenbäume sind zum noch von den mattenhaft schwärmenden Mistkäfern — ein einziger Bfliger sammelte in wenigen Tagen 4 Hektoliter — entblättert, ein Umstand, der den Fruchtanlag nicht gerade fördert. Als Kuriosum sei übrigens erwähnt, daß, soweit sich die Fußwanderungen der Berliner Herren Jungen ausdehnen (und beim Vorhandensein genügender Jagdgründe kommt es auf einige Kilometer auch nicht an) der Mistkäfer häufiger ausgetrotet erscheint, sobald auf der „Berliner Mistkäferdörre“, bei andauernder Knappheit lieferbarer Stücke, eine andauernd feste Tendenz vorhanden ist.

* Stand der Obstbäume in Oesterreich-Ungarn. Die Obstbäume litten hier und da durch den Schneeeind, junge Bäume aber viel mehr, und zwar fast allgemein durch die Heben. Besonders in den Baumgärten fielen viele Laubbäume von Obstbäumen drüben zum Cyper. Die Vegetation der Obstbäume erwachte frühe, der Frost theils überhaupt noch nicht, in vielen Gegenden der nördlichen und auch der mittleren Zone stand sie Mitte April noch ganz kahl. In den meisten wärmeren Lagen dieser beiden Zonen aber sowie in der südlichen Zone stand meist alles Obst, mit Ausnahme der Spätkultursorten, bereits in Blüthe, welcher aber hier und da Kälte und Regen nicht günstig waren. Ueber den Fruchtthospen-Ansatz lauten die Nachrichten überwiegend günstig.

Hauswirthschaftliches.

† Um die Sehkräft zu erhalten und zu stärken, giebt es kein einträglicher und doch dabei so vorzügliches häusliches Mittel, als folgendes: Man brucht vor dem Schlafengehen sowohl die Augenlider als auch die Augenbrauen und die Schlafengegend täglich mit kaltem Wasser. Es erhöht in der That kaum ein Mittel, welches die Sehkraft des Auges so stärkt und vor Bluthinfüllung desselben sichert, als dieses. Hat das Auge schädliche Anreizungen zu beschreiben, so bediene man sich obigen Mittels mehrmals des Tages. Alle anderen Erkrankungen: z. B. Mittel sind nur auf Anraten eines Arztes zu gebrauchen.

† Wasserlester Hirn. Man verache einen Geistesstiftel Damarharz mit 5 Theilen Eigelbigeit und lasse das Ganze in einem gut verschlossenen Gefäß an einem nicht zu warmen Orte stehen. Nach etwa 14 Tg. giebe man die klare Flüssigkeit unter Zurücklassung des Bodensatzes ab, gebe 8 Theile Kolobium dazu und besetze die Mischung unelastisch behüßs Mischung fest. — Nachdem ich die Flüssigkeit zum Bestehen fertig und gegen 14 Tage stehen lassen, habe ich dieselbe fast vollständig zum Verarbeiten von Baps- und Holzgegenständen. — Ein anderes Mittel, bezüglich der Dauerhaftigkeit der Lacke gleichkommenden Anstrich zu erhalten, ist das folgende: Man löst 20 Gramm gepulverte Galläpfel in 1/2 Liter Wasser und lasse diese Flüssigkeit bis etwa auf ein Drittel eintrocknen. Nunmehr betrachte man die zu präparirenden Gegenstände zunächst mit einer Weinlösung und nach dem Trocknen mit der Galläpfel-Abkochung. — Auch dieses Verfahren ist sehr empfehlenswerth.

† Wanzenerkrankung. Das neuerdings empfohlene Mittel zur Vernichtung der Wanzen ist in dem überall wirthschaftlichen Feldthymian gefunden. Man steuert die getrocknete, würzhaft, citronenartig riechende Pflanze in die Betten und Zimmerdecken, schlägt Thüren und Fenster, und nach 48 Stunden ist außer einem verdorrten Wägen jede Spur von Wanzen verschwunden.

† Knetmittel, in kleine Stücke zerhacken, seien aus Glasflaschen, Gläsern zc. selbst verarbeitete Fische, so daß die Glasflaschen nach Wäschen mit Wasser blutlos erdienen. Auch giebt die in Wasser ausgelagte Kartoffelschale ein der Vottschöpfung gleichkommendes Reinigungsmittel für Blech und Zinngegenstände.

† Weiße Schiefer reinigen. Diese werden in angedehntem heißen Seifenwasser gewaschen, leicht ausgewrungen, in kaltem Brunnenwasser gespült, getübt, getüht und zwischen den Händen halb trocken gestopft, dann aber zum vollständigen Trocknen aufgehängt.

† Entfernung von Flecken, die von Kaffee mit Salze entstanden sind, wäscht dieselben mit lauwarmen Wasser aus.

† Die Strünke des Bienenkohls geben ein so artles, wohl-schmeckendes Gemüse, daß sie von Feinschmeckern, bei geeigneter Zubereitung, den Blumen (Käsen) vorgezogen werden. Dieselben werden von der äußeren holzigen Schale befreit, zerhacken und gleich den jungen Bienenkohl behandelt, welschen sie an Zartheit und feinem Geschmack ganz bedeutend überlegen sind.

† Sauer gewordene Fruchtstücke wiederherzustellen. Wenn eingemachte Früchte und Fruchtstücke in saure Gährung gerathen, kann man sie wieder gut machen, wenn man die Säure abgießt und wieder aufkocht. Fügt man noch etwas Zucker oder 1-2 Pfefferkörner voll doppelkohlensaures Natron hinzu, so halten sich die Früchte noch besser.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 20 Halle a. S., den 17. Mai 1895.

Zur heutigen Lage und der Zukunft des Flachsbauers.

Von Landwirthschafts-Lehrer L. Leithige r-Alsfeld.
Durch fast alle Verhandlungen der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft im Februar d. J. in Berlin, sowohl in den Haupt-Versammlungen wie in den Ausschüssen, ging wie ein rother Faden die Ansicht hindurch, daß die deutsche Landwirthschaft alle Anstrengungen machen müsse, den inländischen Bedarf der Bevölkerung an Nahrungs- und Genussmitteln und anderen Rohstoffen möglichst durch eigene Erzeugung zu decken. Man wies darauf hin, daß alle Einfuhr meist klein angefangen habe, dann oft sehr rasch angeschwollen sei und schließlich unsere heimische Landwirthschaft in ihrer Wasserhaftigkeit förmlich überlastet habe. Beim Flachsbau ist das ähnlich gewesen. Auch der deutsche Flachsbau ging ganz allmählich zurück. Die Spinnerinnen richteten sich mit ihrem Bedarf der Hauptfache nach auf den Bezug von ausländischem Flachsbau und erst, als vor zwei Jahren die Flachsprei stark in die Höhe gingen, kam man zu der Einsicht, daß die Wollen-Industrie sicher eine gesündere Grundlage hätte, wenn ihr die deutsche Landwirthschaft den Rohstoff liefern würde. Heftige Preisverhandlungen desselben sind für die gesunde Entwicklung eines Industriezweiges einer der größten Schäden, die ihr treffen können. Die Spinnerinnen haben das in den letzten Jahren an eigenem Leibe spüren müssen. Der Verband der deutschen Wollen-Industriellen handelt daher im eigenen Interesse, wenn er in Gemeinschaft mit der Landwirthschaft den Flachsbau wieder zu heben bestrebt ist.
Der Flachsbau ist kein landwirthschaftlicher Betriebszweig, von welchem das Wohl und Wehe unseres ganzen Berufes in erster Linie abhängt. Dazu ist der Antheil, den er an der landwirthschaftlich bebauten Fläche einnimmt, zu klein; er hat nämlich im Jahre 1883 nur 108,297 ha betrogen, das ist etwa 1/3 % der landwirthschaftlich benutzten Bodenfläche. Der größte Theil der hieraus erzeugten Flachsmenge ist außerdem noch von der landwirthschaftlichen Bevölkerung selbst zu Leinwand verarbeitet worden, während nur der kleinere Theil an unsere deutschen Spinner abgeleitet wurde. Genauere Zahlen habe ich über die deutsche Flachsbau-Produktion, die Verwerthung derselben, die Einfuhr von ausländischem Flachsbau zc. nicht ermittelt, sondern nur Folgendes feststellen können.

Flachsbau zweifellos noch weiter sehr beträchtlich zurückgegangen. Welche Menge hiervon von den Spinnerinnen aufgekauft und verarbeitet wurde, läßt sich annähernd kaum feststellen. Um aber doch den Mindestwerth des nach Deutschland eingeführten Flachsbau zu berechnen, will ich annehmen, daß 1/3 der obigen Menge, also 296,011 Centner an die Spinnerinnen zum Verkauf gelangten. Nach Dr. Fr. von Jurschak (Uebersichten der Weltwirthschaft) spinnen im Deutschen Reich 304,000 Spindeln Flachsbau und Berg. Nach mir weiter privatim zugegangenen Mittheilungen spinnen hiervon 230,000 Spindeln nur Flachsbau mit einer durchschnittlichen jährlichen Verarbeitung von je 3 Centnern. Die Spinnerinnen würden also 690,000 Centner gehehlten Flachsbau verbrauchen, was doch mindestens 1,380,000 Centner Zwillingflachsbau entsprechen würde. Zieht man hiervon den im eigenen Lande gebauten und an die Spinnerinnen verkauften Flachsbau (296,011 Centner) ab, so sind noch 1,084,000 Centner einzuführen, die bei einem Werth von durchschnittlich doch mindestens je 30 Mk. einen Gesamtwert von 32,520,000 Mk. darstellen würden. Der Werth des nach Deutschland eingeführten Flachsbau ist aber zweifellos wesentlich höher. Immerhin zeigt diese Berechnung, daß auch aus dem Flachsbau noch eine recht hübsche Summe für die Landwirthschaft zu gewinnen wäre, wenn derselbe dort, wo er hingehört, ausgebeutet und, was besonders betont werden muß, verbessert würde. Heute werden im Inland fast nur die geringeren Qualitäten erzeugt, während das gerade der Anbau der besten, wie uns Belgien zeigt, am lohnlichsten ist. Daß der Hebung des Flachsbau eine wesentliche Rolle nicht zufallen kann, geht schon daraus hervor, daß ein vermehrter Anbau des Flachsbau von 132,000 ha, also nicht viel mehr wie eine Verdoppelung des heutigen Anbaues, den ganzen Bedarf, auch den der Spinnerinnen, decken würde. Aber dort wo der Zuderrückbau nicht mehr so recht am Platze ist in rauheren feuchteren Lagen, am Meere, in den Mittelgebirgen, besonders wenn Kleinbesitz vorherrscht, sollte man bei besserer Pflege seinen Anbau ausdehnen suchen.

Im Sonder-Ausfluß der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft für Flachsbau wurde nun in der Februarversammlung die Frage berathen, welche Mittel anzuwenden sei, um den Flachsbau weitere Ausdehnung zu verschaffen. Zweckes Beantwortung dieser Frage wurden von den anwesenden Landwirthen zunächst folgende Vorfragen gestellt: Wie steht es mit der Rentabilität des Flachsbau, oder auf welche Preise kann die Landwirthschaft in Zukunft mit einiger Sicherheit rechnen, und wie steht es mit dem Absatz, werden den Landwirthen auch ihre Erzeugnisse abgenommen werden?

Im Jahre 1883, bis zu welchem Jahre sich die statistischen Mittheilungen über den Flachsbau erstrecken, wurden in Deutschland von 108,297 ha 888,034 Centner geschwungener Flachsbau geerntet. In den letzten 10 Jahren ist aber der

Druck und Verlag von B. Neudach. — Verantwortl. Redaktoren Adolf Hübner, beide in Halle a. S.



Hieraus gab Herr Sartorius, Direktor der Ravensberger Spinnerei in Bielefeld, eine folgende Antwort: Die Flachspreise stehen in einem gewissen Zusammenhang mit den Getreidepreisen, wenn sich auch für die einzelnen Jahrgänge die Jahreswitterung mit ihrem Einfluß auf die Entwicklung des Flachspreises bemerkbar macht. Die heutigen niedrigen Getreidepreise werden zweifellos auch niedrige Flachspreise im Gefolge haben. In den Flachspreisen ist aber je nach der Güte der Waare ein sehr großer Unterschied; derselbe beträgt 50 und mehr Prozent. Will die deutsche Landwirtschaft Flachsban mit Vorteil betreiben, so muß in erster Linie ein mehr gleichmäßiges Gewächs erzeugt werden, das mindestens den besseren russischen Flachs gleichkommt. Diese kosteten aber auch heute, bei verhältnismäßig niedrigen Preisen, immer noch 36-42 Mt. der Centner und würden wohl auch in Zukunft nicht wesentlich billiger werden. Erzeuge die deutsche Landwirtschaft eine solche Waare, so wäre keine Veranlassung vorhanden, den Hochflachs vom Auslande zu beziehen. Die Mehrzahl der Spinnereien ist nicht in der Lage, das Flachsstroh anzukaufeu, die Verarbeitung bis zum Schwingflachs muß in den Händen der Landwirthe verbleiben. Von größtem Einfluß ist nun hierbei die Art und Weise des Mähtens. Die Warmwasser-Mähte hat bis jetzt keine guten Erfolge gezeigt. Die Thaumidie bleibt zwar, richtig gehandhabt, einen recht guten Flachs, der Abgang an Berg ist aber verhältnismäßig hoch. Immerhin ist im Jahre 1894 in Westfalen mit der Thaumidie eine recht gute Waare gewonnen worden. Die gewöhnliche Wasser-Mähte (in Neben- oder stehenden Gewässern) zeitigt bei richtiger Handhabung zweifellos das beste Ergebnis. Der Ausführung derselben stehen aber noch gewisse Hindernisse entgegen. Die Ausführung derselben stehen aber noch gewisse Hindernisse entgegen. Die Ausführung derselben stehen aber noch gewisse Hindernisse entgegen.

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft wird daher in diesem Jahre die Flachs-Düngungsversuche in der im vorigen Jahre begonnenen Weise fortsetzen. Weiterhin soll die Ausarbeitung einer Anweisung über zweckmäßigen Flachsban im Auge behalten werden.

Die Acker-schleife.

Von Rittergutsbesitzer Wilh. v. Benndorff.

Wenn der im Herbst auf die Winterfurche gestellte Acker durch die Zeit des Liegens bis zum Frühjahr und durch die aufgenommenen Niederschläge gebildet, sich fest auf einander gelegt hat, so haben sich die Kapillarröhren in der Erde so stark entwickelt, daß, sobald die Oberfläche etwas abgetrocknet, der Wind durch jene die Winterfeuchtigkeit aus dem Boden ansaugt und in die Luft führt.

Dem Austrocknen am stärksten ausgesetzt sind die Stämme der Furchen und die Geröllklumpen, welche sich von der Furche losgetrennt haben und isolirt liegen. Je länger die letzteren vor der Befestigung liegen bleiben, desto trockner und härter werden dieselben, und wenn diese später bei der Befestigung durch die Angelwalze zerbrückt sind, so braucht jedes Korn, welches in die ausgetrocknete Erde eines solchen Klumpens gekommen ist, die doppelte Zeit zum Aufgehen, weil die Kapillarröhren in Loderer, trockener Erde sich sehr langsam bilden und so dem Samenfort die zum Keimen nötige Feuchtigkeit nicht zuführen können.

Hieraus erklärt sich leicht die Zweiwüchsigkeit der Pflanzen bei Frühjahrspflanzungen, welche namentlich bei Zuckerrüben um so empfindlicher werden, als die später aufgegangenen Pflanzen, da sie von den älteren, größeren zu viel beschattet sind, niemals ordentliche Keime liefern und die im Frühjahr versäumte Zeit nicht wieder einholen können. Auch zweiwüchsiges Sommerkorn liefert schlechte Frucht, weil der Samen der zurückgebliebenen Pflanzen nicht gleichzeitig mit den älteren Pflanzen reif wird, und es außerdem vor dem Reifwerden, um das Korn der älteren Pflanzen nicht zu verticieren, gemäht werden mußte.

Aus diesem Grunde und um auch alle Unebenheiten des Acker auszugleichen, schleift man im Frühjahr den Acker, sobald die Stämme und Klumpen zu trocken beginnen.

In diesem Zustande zerbrücken sich die Klumpen leicht, die Erde derselben dichtet sich wieder und ermöglicht in derselben die Bildung der Kapillarröhren. Auf der ganzen Ackerfläche aber, weil die Wärrchen unterbrochen und mit einer kleinen Schicht loser Erde bedekt sind, wird die Winterfeuchtigkeit erhalten bleiben.

Das Schleifen des Acker ist in den Rüben bauenden Gegenden ein altes Verfahren, man nahm dazu ein Brett, oder einen vierkantigen Balken, den man über den Acker schleppte. Diese primitiven Geräte sind in den letzten 5 Jahren durch ein sehr gut funktionirendes Instrument „die Acker-schleife“ ersetzt, möglicherweise ist dieselbe noch älter, ich verwende sie aber noch nicht länger. Die Acker-schleife besteht aus 5, event. auch mehr oder weniger parallel hinter einander hängenden, 8 cm starken, 3 m langen, scharfkantigen Balken aus Eichenholz. Nur der erste Balken, der als Zugbalken dient, ist ein Stück, die übrigen sind in zwei, nicht ganz gleich lange Stücke geschnitten, von denen das eine 139 cm, das andere 157 cm lang ist. Die beiden Stücke werden mit einem Zwischenraum von 4 cm, damit sie sich berühren können, an je 2 Ketten hinter den vollen Balken gehängt, und in derselben Weise die übrigen Stücke auch, aber immer in Verbände der Art, daß hinter dem 139 cm langen Stück ein solches von 157 cm Länge hängt und umgekehrt. Dies hat den Zweck, keine Stelle des Acker ungeschleift zu lassen, was der Fall sein würde, wären die Stücke gleich lang. Das Zerbrechen der Stücke hat den Zweck, das ganze Instrument beweglicher zu machen und mehr den Unebenheiten des Bodens anzupassen.

Die Stücke sind, um die Reibung auf der Erde zu verringern, so hinter einander gehängt, daß sie etwas kippen.

Man erreicht das, indem man den Angriffspunkt ein Mal in die Mitte der Hölzer, und das andere Mal an die Spitze derselben verlegt, beim Anziehen haben die Ketten das Bestreben, eine gerade Linie zu bilden und kippen dadurch die Hölzer, je nachdem man den Ring an der Anzugschiene nach oben oder unten richtet. Man kann auch, je nachdem der Boden mehr oder weniger geschleift werden muß, ein oder mehrere Hölzer ausklopfen. Erreicht man die gewünschte Leistung mit 3 Hölzern, so wäre es unrichtig, auf Kosten der angemendeten Pferdekraft 2 Hölzer mehr über den Acker zu schleppen.

Einige Pflanzenfeinde und deren Bekämpfung.

(Schluß.)

Auch die Natur greift mitunter hilfreich in den Kampf, welchen wir gegen den Schädiger zu führen versuchen, ein, denn wiederholt ist die Beobachtung gemacht, daß insbesondere die Staare eifrigst Jagd auf Gammaraupen machen. Im Jahre 1890 wurde eines der Hollarth'schen Versuchszwischenstücke sehr stark von der sogenannten grünen Raupe heimgesucht; es waren deshalb einige 40 Körner mit Entameln der Raupen beschäftigt, ohne infolge einer fühlbaren Abnahme herbeizuführen zu können. Da plötzlich erschien ein mächtiger Schwarzw. Staare und binnen ungläublich kurzer Zeit waren die Gammaraupen beseitigt.

Dem Getreide wird mitunter sehr verhängnisvoll die Heffensfliege. Fast in jedem Herbst gehen der Haller Station für Pflanzenbau junge Roggen- und Weizenpflanzen zu, welche nicht vorwärts wachsen wollen, ein gelbliches Aussehen bekommen oder ganz umfallen. Die Herbst-Einfendungen pflegen von der Anfrage begleitet zu sein: „Ich habe wohl nicht genügend gebüngt?“ Die Einfender im Frühjahr wünschen fast ausnahmslos den Grund dieses „ganz unerklärlichen Auswinterns“ zu wissen.

Unter 100 Fällen pflegt in diesen Fällen 90 Mal weder ein Nährstoffmangel, noch ein Auswintern vorzuliegen, sondern vielmehr der Fraß der Heffensfliege oder eines nahen Verwandten. Von Osten aus schiebt dieser Schädiger immer mehr und mehr nach Mitteldeutschland vor und ist bereits bei uns angelangt. Die Heffensfliege ist eine wegen ihrer geringen Größe meist schwer erkennbare Mückenart, welche die Kopfhegenheit besitzt, ihre 80 bis 100 Eier paarweise in die Wärrer der jungen Winterflanzen abzuliegen. Nach 7 bis 10 Tagen kommen aus diesen Eiern die Maden hervor, welche sich in das Herz der Pflanzen nach unten hin freudig begeben. Infolge dieser Thätigkeit bräunen sich die jungen Pflanzen leicht über der Erde, werden weid, ja fast brelig und man kann die Herzblätter ohne weiteres herausziehen, weil sie dicht über dem Boden durchragt zu sein pflegen. Zerlegt man vorsichtig derartig erkrankte Pflanzen, so findet man fast ausnahmslos den Leibelstäter zwischen den Stengelresten. Im Frühjahr erscheint nun wieder die kleine Mücke. Diese pflegt dieses Mal ihre Eier etwas höher abzulegen; die ausgeschlüpften Larven können nicht mehr den Herzteil des Halms angreifen, sondern saugen nunmehr am Halme in der Nähe des letzten oder vorletzten Halmknoten. In ähnlicher Weise werden auch die Sommerflanzen beschädigt, nur hilft hier das günstige Wachsen der Schaden leichter zu überwinden. Die von der Heffensfliege befallenen Getreidearten sind Roggen und Weizen, außerdem geht sie noch an ausgefallene Gerste.

Überall dort, wo die Heffensfliege Fuß gefaßt hat, wird eine Nachhilfe von 1/4 bis 1/2 Centner Chlorsalpetern am Plage sein, aber nicht um einen vorhandenen Nährstoffmangel abzuheben; der Zweck dieser Nachhilfe ist vielmehr, zu einer lebhaften Befodnung der erhalten gebliebenen Pflanzen anzugehen. Auch darf man nicht zu oft Getreide auf Getreide folgen lassen. Nächst dem wird man aber direkte Mittel zur Zerödung der Heffensfliege nicht entbehren können. Ein solches ist ziemlich spät im Ansatze des Roggens. Man kann mit ziemlicher Bestimmtheit behaupten, daß Roggen, welcher nach dem 20. September gefät wird, mit der Heffens-

fliege nicht mehr in Berührung kommt. Der Getreideauswuchs muß zwischen dem 10. Oktober und 15. April tief eingepflügt werden, um die daran sitzenden Heffensfliegenmaden zu vernichten. Will man ein Ueberiges thun, so sucht man die Eier der Heffensfliege gewissermaßen einzufangen dadurch, daß man hier und da einen Streifen Weizen oder Roggen frühzeitig bestellt und diesen gegen Mitte September nebst den daran abgelegten Eiern tief einpflügt. Das von manchen Seiten empfohlene Ersäubern der Stoppeln und Verbräuen derselben mitfamt den daran sitzenden Heffensfliegenpuppen dürfte schwierig durchzuführen sein, wohingegen dem möglichst tiefen Schneiden des Roggens und Weizens keinerlei stichhaltige Bedeutung entgegenstehen.

Zu erwähnen ist ferner der Drahtwurm, die Larve eines Käfers, die nicht nur den Rüben, sondern auch dem Getreide außerordentlich schädlich ist. Im Getreide wird der Drahtwurm beseitigt dadurch, daß man den Acker fast mit Stall behandelt, bei Rüben ist das beste Mittel das Auslegen von Kartoffelstücken. Das Verfahren will sich nicht recht einbürgern, obwohl es in seiner Wirkung recht vorzüglich ist; es macht allerdings einige Arbeit, hat aber auch einen fühlbaren Erfolg. Man schneidet reife Kartoffeln in Stücke, bringt sie in bestimmten Abständen bei den Rüben in Löcher unter, die man sukzessive in den Erdboden gräbt. Die Würmer ziehen sich heran und wenn man die Kartoffeln nach einigen Tagen wieder ausgräbt, kann man an ihnen eine Unmenge Drahtwürmer finden. Hollarth hat einen derartigen Versuch durchgeführt auf einem 2 1/2 Morgen großen Rübenstück, das mit Drahtwürmern befest war; an einzelnen Rübenpflanzen befanden sich bis 37 Würmer, so daß also nicht ans den Rüben werden konnte. Es wurde mit dem Auslegen der Kartoffelstücke begonnen. Bei der ersten Pflanzung wurden 22400 Drahtwürmer, bei der zweiten 20200, bei der dritten 31700, bei der vierten 31600, bei der fünften 12350, bei der sechsten bis 4530, im ganzen also rund 123000 Würmer auf dem 2 1/2 Morgen großen Plane, eine Menge, die ausreicht, die Rüben vollständig zu vernichten. Die Kosten betragen: für 225 Pfund Kartoffeln 3 Mark 40 Pfennig, Schneiden und Auslegen 2 Mark 30 Pfennig, die sechs Pflanzungen 5 bis 6 Mark, im ganzen 39 Mark 50 Pfennig, also ungefähr 16 Mark für den Morgen. Dagegen wurden auf dem Acker gerettet 147 Centner Rüben mit 13,4 Prozent Zucker. Wenn man die Würmer darin gelassen hätte, so wäre zweifellos nicht eine einzige Hülbe dort gemachsen; und nicht bloß die, Ernte wurde dadurch gerettet, sondern auch die folgende denn der Drahtwurm bleibt 5 Jahre im Boden. (H. G.)

Amer Haus- und Zimmergarten.

„Eine neue amerikanische 4000 Dollar-Art.“ b. 5. eine Pflanzung aus La France und Lady Mary Fitz William von Devon (Belos) geadtet, und mit dem Eigenthumsrecht im Jahre 1893 von Siebrich & Waack für 4000 Dollar erworben. Welche sie, nach der Todter des Herrn Siebrich, „Halle Silberrecht“ benannt, die die demnach den Kofenfeinden angeboten werden. Das einer uns vorliegenden Abbildung, welche Habitus und Farben deutlich erkennen läßt, und der vom Verfasser gegebenen Beschreibung zeigt die Rolle eine üppige Deblung mit früher grüner Färbung, die jungen Triebe sind braunrot, die älteren hellroth. Die Knospe, auf aufrecht stehenden langen Stiele, ist leuchtend hellroth, verläßt bei vollkommener der Entwicklung der Blume mehr und mehr und nimmt, bis sich uns schlängelnde Petalen, selbst ganz tiebliche „vofa“ an, welches uns die La France so sympathisch macht. Die Form ist länglich, ähnlich der Nymphoten, der Werdend sein und stark. Dabei soll diese Pflanze vollständig winterhart und nicht empfindlich gegen Mehltau sein. Es wahrheitlich ist diese Beschreibung, so wird diese Pflanze ein der vorzüglichsten Schätzwerke werden.

„Eine neue amerikanische Ries-Rose.“ Nach dem „Handelsblatt“ bezieht sich die Beschreibung auf Pflanzen i. B. um ein Beibehaltung des Verbandes der Handelskammer Deutschlands, und bezieht sich für diesen Zweck die Rosen-Arbeit wie folgt: „Dieser Sport zeigte sich vor zwei Jahren an einer starken Maréchal Niel-Blume, welche ca. 20 cm Höhe bedeckte; im vorigen Jahre bekam ich zwei Blüthen von den Decalanten und jetzt bilden 10 Pflanzen, welche in voller Blüte die Blüthe beschaffen, und in 5-14 Tagen konnten nochmals 12 Pflanzen in Blüthe. Alle Eigenschaften der Maréchal Niel, als Blüthe, Knospenbildung, Wohlgeruch, Form der Blüthe, williges Blühen hat dieser